

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
tertejl. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fied. Bamberg)

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 194.

Freitag, 25. August 1876. — Morgen: Zephyrin.

9. Jahrgang.

Die Friedensunterhandlungen

dürften, so meldet der elektrische Draht, bereits begonnen haben. Die Note, in welcher Serbien die Vermittlung der europäischen Mächte angeht, soll bereits redigiert vorliegen, die Genehmigung des Fürsten Milan und des serbischen Ministeriums erhalten haben und bereits zur Expedition vorbereitet sein. Die serbische Regierung setzt in diesem Schriftstücke, gerichtet an die in Belgrad residierenden Vertreter der Großmächte, ihren Standpunkt auseinander, welchen sie bei den eventuell mit der Pforte zu eröffnenden Friedensunterhandlungen einnehmen zu müssen glaubt. In der Erwägung, als das serbische Cabinet die Bereitwilligkeit und Geneigtheit der Großmächte, den Status quo in Serbien zu erhalten, als sicher bestehend ansieht, kann der Standpunkt Serbiens in dieser Angelegenheit von jenem nicht wesentlich abweichen, welchen die Großmächte im Interesse des allgemeinen Weltfriedens in dieser Frage einzunehmen für gut befunden haben. In Serbien sind mit geringen Ausnahmen derzeit alle Factoren für den Frieden gestimmt, und es ist eine Opposition heute nicht mehr zu befürchten. In die Behandlung der Waffenstillstandsfrage ist man bisher noch nicht eingegangen, jedoch steht es außer Zweifel, daß nach abgegebener meritorischer Erklärung des serbischen Ministeriums diese Frage sofort zur Sprache kommen dürfte.

Der volle Inhalt der vorstehend erwähnten und von uns nur in allgemeinen Umrissen mitgetheilten Note soll an Arroganz und Selbstüber-

schätzung Großes bieten. Anstatt daß Serbien in bescheidener und stiller Form um die Unterstützung der europäischen Mächte ersucht und sich in geschmeidiger Redeweise bereit erklärt, die guten Dienste der vermittelnden Mächte anzunehmen, setzt Serbien sich auf das hohe Roß und verkündet, daß sein Standpunkt von jenem der Großmächte nicht wesentlich abweicht. Serbien gibt einer Haltung Ausdruck, die vermuthen lassen soll, daß nicht Serbien, sondern die europäischen Mächte über die Anbahnung von Friedensunterhandlungen in lauten Jubel ausbrechen müßten. Das kleine, durch einige zweifelhafte Waffenerfolge übermüthig gewordene Serbien spielt in diesem an die Mächte gerichteten Schriftstücke den Großmüthigen, welcher dem gesammten Europa den heißersehnten Frieden zu schenken in Gnaden bereit ist. Das serbische Cabinet führt in dieser Note eine verwegene Sprache, es macht den europäischen Mächten den Vorwurf, daß es denselben nicht um das Schicksal Serbiens, sondern um ihre eigene Haut bange. Welche Sprache hätte Serbien geführt, wenn es aus dem Kampfe mit der Türkei als Sieger hervorgegangen wäre? Welche immensen Ansprüche hätte es als Sieger gestellt?

Während Serbien zum Friedensabschlusse sich allergnädigst geneigt zeigt, ertönen aus Rußland neuerdings Drohrufe: Rußlands Völker brennen vor Kriegslust für die slavische Sache und verlangen die Fortsetzung des heiligen Krieges gegen den Mohammedanismus. Die vermittelnd einschreitenden Mächte, Rußland ausgenommen, werden sich durch dieses Drohgeschrei in ihrer Friedensaction nicht stören lassen.

Die neuesten Friedensbedingungen, welche die Türkei stellt, bestehen in folgenden sieben Punkten:

Erster Punkt: Serbien bezahlt eine Kriegsentwädigung, welche die Höhe des zehnjährigen Tributs, also ungefähr 500,000 Dukatens betragen wird.

Zweiter Punkt: Serbien verpflichtet sich, das Milizsystem beizubehalten, und verpflichtet sich gleichzeitig, daß die drei Aufgebote der gesammten Miliz, bisher nominell 160,000 Mann, von nun an auf 20,000 Mann reducirt werden.

Dritter Punkt: Sämmtliche Befestigungen an der serbischen Grenze werden demolirt.

Vierter Punkt: Fürst Milan begibt sich zur Huldigung nach Konstantinopel, wo eine Erneuerung aller Verträge zwischen Serbien und der Pforte stattzufinden hat.

Fünfter Punkt: Der Friede wird in Konstantinopel geschlossen.

Sechster Punkt: Für die Zahlung der Kriegsentwädigung werden Garantien gesucht, ohne daß eine militärische Occupation des Landes seitens der Türkei stattzufinden habe.

Siebenter Punkt: Die Bestimmungen des pariser Vertrages hinsichtlich Serbiens bleiben aufrecht erhalten.

Diese sieben Punkte erscheinen auf den ersten Blick harter und drückender Natur; wenn wir jedoch berücksichtigen, daß die Türkei, als die legitime Oberhoheit über Serbien, zur Stellung derartiger Bedingungen vollberechtigt ist und Serbien

Feuilleton.

Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

So lästig auch dem Jünglinge der Besuch war, so kannte er doch die Regeln der Sitte und des Anstandes zu genau, um gegen dieselben zu verstoßen. Mit artiger Zuorkommenheit hieß er seine beiden Gäste willkommen.

„Wo bleibt Herr von Waldheim?“ fragte er, als der Genannte noch immer nicht erschien.

„Er ist zurückgeblieben, um Ihre Gemäldesammlung zu bewundern,“ entgegnete Hoffels.

„Rathen Sie einmal, lieber Baron,“ sagte Graf Holleben, „was uns zu Ihnen führt und uns veranlaßt, in Ihr Allerheiligstes zu dringen.“

„Ich habe kein Talent zum Rathen, Herr Graf,“ antwortete Rudolf, die Achseln zuckend.

In diesem Augenblicke erschien Waldheim in der geöffneten Thür. Der Jüngling erhob sich, um ihn zu begrüßen.

„Verzeihung, Herr von Affeburg,“ sagte der Cousin der Generalin von Simmern, „daß ich es

wage, Sie hier in Ihrer Einsamkeit aufzusuchen, aber ein Versprechen zwingt mich, wie auch diese Herren,“ er deutete auf Hoffels und Holleben, „Ihr Einsiedlerleben zu unterbrechen.“

„Nicht Sie, Herr Baron, ich habe um Vergebung zu bitten, daß ich zögerte, Sie zu empfangen. Ich fühle mich im höchsten Grade leidend, mein Arzt hat mir Ruhe verordnet.“

„Wahrscheinlich ein Arzt mit Schelmenaugen und einem Rosenmündchen,“ lachte Holleben. „Die Befehle, die ein solcher Arzt erteilt, müssen allerdings sorgsam befolgt werden.“

Waldheim warf seinem Begleiter einen unwilligen Blick zu. Er kannte Rudolfs strenge Grundsätze und befürchtete, daß eine solche Bemerkung ihn verlegen würde. Er beehrte sich daher, fortzufahren:

„Eine Dame hat uns das Versprechen abgenommen, Sie aufzusuchen.“

„Wir wollen Sie entführen,“ rief der Graf, „mit List, oder wenn es nöthig sein sollte — mit Gewalt. Sagen Ihnen Ihr Herz nicht, wer diese Dame ist, welche nach Ihrem ungetreuen Seladon seufzt und schmachtet?“

„Mein Herz schweigt,“ entgegnete Rudolf ernst.

„Wie ich sehe, ist wenig Hoffnung vorhanden, Frau von Erbach den verlorenen Anbeter zurückzubringen,“ rief Holleben, indem er sich an seine beiden Freunde wandte.

Hoffels winkte ihm mit den Augen, er möge schweigen.

„Du verdirbst alles,“ flüsterte er ihm zu. „Das ist nicht der rechte Weg, um ihn zu veranlassen, uns zu folgen.“

„Wie, Sie kommen im Auftrage der Frau von Erbach?“ fragte Rudolf.

„So ist es, Herr von Affeburg,“ nahm Waldheim rasch das Wort, um einer etwaigen vorschnellen Entgegnung des Grafen zuvorzukommen, „und ich hoffe, Sie werden dem Wunsche dieser Dame Folge leisten, indem Sie uns sogleich begleiten. Wir haben den gemessenen Befehl, Sie zu ihr zu führen.“

Rudolf versuchte dagegen Einwendungen zu machen, aber sein Protest fand kein Gehör. Er ward trotz seiner hartnäckigen Weigerung endlich doch überredet, mitzugehen.

„Erlauben Sie mir, nur meine Kleidung zu wechseln, dann siehe ich zu Ihren Diensten,“ sagte er, als er sah, daß ein längeres Widerstreben nutzlos sein würde.

als Rebelle gegen seinen souveränen Schutzherrn auftrat, so werden uns diese sieben Punkte im milderen Lichte erscheinen, und wir müssen Serbien aufrichtig Glück wünschen, daß es so leichten Kaufes davonkommt.

Es lassen sich Journalstimmen vernehmen, welche über die Mäßigung des türkischen Cabinets ihre Verwunderung ausdrücken. Die Türkei leistet auf die Abtretung serbischen Gebietes Verzicht, besteht nicht auf dem Besatzungsrechte in den wichtigsten serbischen Festungen, begehrt wol eine Kriegsschädigung, die jedoch Serbien niemals zu bezahlen imstande sein wird. Serbien wird diese sieben Bedingungen vollinhaltlich acceptieren müssen. Die Erfüllung dieser Bedingungen vereitelt alle Hoffnungen, die Serbien auf seine Insurrection gesetzt hat. Die Türkei hat der Welt den Nachweis geliefert, daß sie lebensfähig ist. In civilisatorischer Beziehung ist der Triumph der hohen Pforte zu beklagen, denn wer wird dem Fanatismus der Muselmänner ein „Halt“ gebieten? Wünschen wir es im Interesse der Civilisation und Humanität, daß es den vermittelnden Mächten gelingen möge, in den türkischen Vasallenkändern an d e r e, erträglichere Zustände zu schaffen!

Schließlich obliegt uns noch die Mittheilung, daß auch der „Pester Lloyd“ erklärt: für die Friedensvermittlung der europäischen Mächte sei alles vorbereitet. Dieselbe werde wol in Konstantinopel einem lebhafteren Widerstande begegnen, als in Belgrad, allein auch dort sind die Schwierigkeiten schwerlich unüberwindlich. Den Gedanken einer vollständigen Incorporation Serbiens wird man in Konstantinopel selbst nicht zu fassen wagen; der Anspruch auf eine Erneuerung des Besatzungsrechtes in den serbischen Festungen würde wahrscheinlich lebhaften Einwendungen vonseite der europäischen Mächte begegnen, denn alle Gründe, welche für Aufhebung des Besatzungsrechtes sprachen, bestehen fort, ja seine Wiederherstellung würde nur in erhöhtem Grade der Keim neuer Conflict und Zusammenstöße werden. Der Versuch endlich, den Fürsten Milan zu einer ausgiebigen und auf lange Zeit hinaus fähbaren Kriegsschädigung zu verhalten, verbietet sich bei der tiefen Erschöpfung des Landes, bei der trostlosen Lage seiner Finanzen und seiner natürlichen Hilfskräfte von selbst. Für die Fortsetzung des Kampfes von türkischer Seite fehlt der Zielpunkt des Krieges, der Siegespreis. Es wäre seltsam, wenn unter solchen Verhältnissen die in Aussicht genommene Mediation der Mächte erfolglos bleiben würde. An dem redlichen Willen, den Ausgleich herbeizuführen, wird es also nirgends fehlen. Controvers könnte nur die Frage werden, welche Bürgschaften Serbien der Pforte für die Zukunft zu bieten habe. Gegenüber den großen Problemen der Orientfrage im ganzen ist dieses

Detail von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung. Es wird seine Lösung finden innerhalb einer europäischen Conferenz oder im Wege der Verständigung.

Politische Rundschau.

Laibach, 25. August.

Inland. Sämmtliche ungarische Blätter besprechen den Rücktritt des ungarischen Handelsministers Simonhi; alle beklagen denselben, weil die Regierung in Simonhi ein charakterfestes, energisches und tüchtiges Mitglied verliere. Die Neubesezung des Postens wird allseitig als schwierig angesehen, einmal weil die geeignete Persönlichkeit fehle, dann könne für den wiener Ausgleich im Parlament kein Minister einsteigen, welcher an den Verhandlungen nicht theilnahm. „Ellenör“ hält es für selbstverständlich, daß die Opposition den Rücktritt Simonhi's ausnützen werde, und „Kelet Repe“ sagt über Simonhi: „Es sei bekannt, daß er nicht der Richtung huldige, welche im wiener Ausgleich zum Ausdruck gelangte; Tisza sei ihm zu großem Dank verpflichtet, daß er trotzdem die Verhandlungen bis zu Ende geführt habe. Das Cabinet Tisza habe kein Programm, der Rücktritt Simonhi's beweiße dies glänzend; Simonhi wäre nie in das Ministerium eingetreten, wenn in dem sogenannten Programm Tisza's jene Politik erkannt worden wäre, welche zum Ausdruck gelangt ist, und bei einem solchen System werde eine so große Anzahl von Politikern aufgebraucht, wie sie kein Land für längere Zeit zu producieren imstande ist; ein solches System kann nicht gesund und nicht der treue Ausdruck des Parlamentarismus sein.“

Die in Kroatien befindlichen bosnischen Flüchtlinge bringen durch unzählige Deputationen beim Landes-Commando in Agram ihre Wünsche vor. Am vorigen Samstag hatten sich abermals zwei solche Deputationen eingefunden, um ihre Bittgesuche dem Stellvertreter des Landes-Commandierenden zu überreichen. Die eine Deputation bat um Unterstützung, da die bosnischen Flüchtlinge im Provinciale in solchen Orten interniert seien, wo sie sich beim besten Willen keinen Brod verdienen können. Die zweite Deputation wollte die Freilassung des in Samobor internierten Popen Nepac erbitten.

Ausland. Die deutsche Reichsregierung ist bereits mit Arbeiten beschäftigt, welche sich auf die Erneuerung der Handelsverträge mit Oesterreich und Italien beziehen. Zunächst hat man sich mit den Regierungen in Verbindung gesetzt, um die verschiedenen Wünsche und Ansichten über die zu erzielenden Vortheile entgegenzunehmen, und sieht man den betreffenden Berichten entgegen.

Wie man hört, wird mit Oesterreich namentlich über die Zölle auf Eisen und Hadern verhandelt werden, während man von der Erfüllung der deutschen Forderungen die Bemessung der Weinzölle für Oesterreich abhängig machen will. Oesterreichs- seits drängt man auf Beschleunigung der Verhandlungen, da die wiener Regierung die Zollsätze bereits im Dezember d. J. publicieren, beziehungsweise anlässlich der Verhandlung des Zoll- und Handelsbündnisses dem Reichsrathe unterbreiten möchte. Es bestätigt sich, daß die im Orient stationierte italienische Flotte den Befehl erhielt, nach Italien zurückzukehren. Es werden nur einige Stationschiffe dort verbleiben.

Dem „Nord“ wird aus Wien gemeldet: „Wie auch der Ausgang der Kämpfe sein möge, welche augenblicklich im Süden Serbiens stattfinden, so hat man allen Grund, zu hoffen, daß die in Belgrad angebotene Mediation trotz des gesagten und jüngst proclamirten Entschlusses, den Krieg bis auf's Aeußerste fortzuführen, angenommen werden wird.“

Betreffs der in Konstantinopel und Belgrad auf Herstellung einer friedlichen Stimmung gerichteten Bestrebungen wird in Petersburg von unterrichteten Personen bemerkt, daß die beiderseitige Lage der Kriegführenden an sich kaum zu besonderen Ansprüchen auf Erwerb neuer Rechte und Entschädigungen berechtige. Dagegen möchte die Frage betreffs Sicherstellung der Christen in der Türkei und einer Gewähr der einen dauernden Frieden verheißenden Einrichtungen mit der früheren Schwierigkeit auftauchen. Es komme darauf an, ob England, welches die Friedensstiftung jetzt zu befürworten scheine, auch in der vorgedachten Richtung sich den Bestrebungen anschließe, welche vor Monaten schon für die Schritte der drei Kaiser-Höfe maßgebend waren.

Es verlautet, die türkische Regierung werde dem griechischen Cabinet anzeigen, daß sie die Note inbetracht der Insel Kreta erst nach Beendigung des jetzigen Krieges in Erwägung ziehen werde.

Die Stimmung der Pforte gegen Oesterreich ist seit einiger Zeit eine günstigere geworden. Die Unzufriedenheit über den Zwischenfall von Klek und die Kundgebungen der bosnischen Katholiken sind vor den Versicherungen Oesterreichs geschwunden, daß es keinerlei Gedanken bezüglich Territorial-Veränderungen hege.

Vom Kriegsschauplatz.

Mehrere türkische Armee-Commandanten berichteten an den Großvezier, daß in der serbischen Armee eine furchtbare Demoralisation herrsche.

„Sie wollen uns entkriechen, cher Baron,“ rief der Graf, „daraus wird nichts. Sie werden mir und Herrn von Hofsfeld gestatten, Sie zu begleiten und keinen Schritt von Ihrer Seite zu weichen, um einen etwaigen Fluchtversuch zu verhindern. Sie sind unser Gefangener und wir haben für Ihre Person zu haften.“

Lachend willigte der Jüngling ein und verließ, von dem Grafen und Hofsfeld begleitet, das Gemach. Waldheim mußte zurückbleiben, um, wie Holleben scherzhaft äußerte, alle Ausgänge zu bewachen.

Gedankenvoll schritt der Cousin der Generalin von Simmern auf und nieder.

„Ich würde mir die reizende Witwe verpflichten,“ flüsterte er vor sich hin, „wenn ich herausbringen könnte, weshalb Affenburg plötzlich alle Gesellschaften meidet und sich fast immer in seiner Wohnung verborgen hält. Ein Geheimnis muß auf jeden Fall dahinter stecken. Vielleicht gar ein Liebesabenteuer, welches er ängstlich bemüht ist, vor den Augen der Welt zu hüten? Wie fange ich es an, ihn zum Reden zu bringen? Er ist ein entschlossener, energischer Charakter, und mit solchen Charakteren habe ich nicht gern etwas zu schaffen. Aber vielleicht gelingt es mir doch, wenn ich es klug an-

stelle, und dann ist mir der Dank der schönen Frau gewiß.“

Wie wir schon früher angedeutet haben, ging Waldheim mit dem Plane um, den jungen Freiherrn in sein Netz zu ziehen und seine Unerfahrenheit auszunutzen. Er versuchte daher, sich unter der Maske der Freundschaft in Rudolfs Vertrauen einzuschmei- cheln, indem er ihn in alle die Kreise zog, in denen er vermöge seiner gesellschaftlichen Talente eine Hauptrolle spielte. Waldheim besaß ein glattes, verführerisches Aeußere und einen durchdringenden Verstand, er hatte die Schwächen des Standes, dem er angehörte, genau studiert und wußte dieselben, wie wir es bei dem Grafen von Thurneeß gesehen haben, zu seinem Vortheile zu benützen. Er baute auf Rudolfs Jugend und begann sein Spiel damit, daß er ihn mit Frau von Erbach bekannt machte, einer intriganten Kofette, auf deren Ruf schon mancher Bleden hastete. Anfangs ließ sich Rudolf blenden durch die glänzende Schönheit der allerdings geistvollen Witwe, welche ihn mit raffinierter Verführungskunst zu fesseln bemüht war, aber seine strengen Grundsätze ertrugen eine solche Fessel nicht allzu lange. Gerade zu derselben Zeit, als der Baron sich dem Ziele nahe sah und schon im Geheimen trium-

phierte, brach er die Kette und zerstörte die ferneren Pläne des Glenden.

Wie eifrig Waldheim bestrebt war, Rudolf wieder zurückzuführen in das Haus der schönen Witwe, erkennen wir deutlich heraus, daß er nicht eher ruhte, als bis er den Jüngling überredet hatte, ihm dahin zu folgen.

Während er jetzt auf und nieder schritt, mühte er sich ab, ein Mittel zu erfinden, um sein Opfer fester als zuvor zu umgarnen und einen zweiten Fluchtversuch zu vereiteln. Bei seiner Wanderung durch das Zimmer kam er in die Nähe des Tisches, welcher vor dem Kamin stand. Er gewahrte sogleich den Brief, welchen Rudolf in seiner Zerstreuung vergessen hatte.

„Wahrscheinlich ein Billetdoux,“ murmelte er, „vielleicht erhalte ich hier den gewünschten Aufschluß. Laß' sehen!“

Er blickte forschend umher, als wollte er sich überzeugen, daß er allein im Zimmer sei. Dann ergriff er den Brief. Aber kaum hatte er einen Blick darauf geworfen, als er sich emführte.

„Von ihr,“ bedachte es von seinen Lippen. „So, ist sie noch immer hier, in der Residenz. Höll' und Teufel, Josef hat mich betrogen!“

Die Offiziere schießen die Gemeinen und diese wiederum ihre Vorgesetzten nieder. Viele serbische Soldaten verstümmeln sich selbst, um nicht unter den strengen russischen Offizieren dienen zu müssen.

Die türkischen Journale versichern, **Mulhar Pascha** und **Mahmud Pascha** werden, nachdem sie Verstärkungen erhalten haben, im Vereine mit **Derwisch Pascha** den Angriff auf **Montenegro** beginnen. Eine Depesche aus **Nisch** vom 21. August meldet, daß die **Türken Alexinac** cernieren, dessen Bombardement unmittelbar bevorsteht.

Die **serbische Armee** hat alle ihre Stellungen bei **Alexinac** geräumt und den Rückzug auf **Paraćin** angetreten. Die Verbindung mit dem **Corps Horvathov** ist unterbrochen, und fürchtet man, daß dasselbe von den **Türken** gänzlich abgeschnitten wird.

Zur Tagesgeschichte.

— **Kronprinz Rudolf** vollendete am 21. d. das achtzehnte Lebensjahr und feierte seinen Geburtstag im Schoße der kaiserlichen Familie in **Ischl**.

— **Brief- und Fahrpostsendungen.** Dem Handelsministerium wurde ein von zwei Handelskammern befürwortetes Project auf Einführung von Abtrags-Francomarken für Briefpostsendungen vorgelegt. Das Ministerium hat jedoch dieses Project nach genauer Erwägung zur praktischen Ausführung nicht geeignet erkannt und die Bemerkung beigefügt, daß wegen Ermäßigung des internen Fahrposttarifes Verhandlungen bereits im Zuge sind.

— **Der ungarische Episkopat** hält im September abermals eine Conferenz ab, in welcher über die Constituirung und das Statut der Schulhöfe der römischen und griechisch-katholischen Gemeinden beraten werden soll.

— **Ruhezeit der Bahnbediensteten.** Die Stationsvorstände einer der größten österreichischen Bahnen wurden wiederholt strengstens angewiesen, genau darauf zu achten, daß bei einer Dienstzeit des Personals von 16 Stunden immer eine achtsündige Ruhezeit eintreten muß und Ausnahmen hievon nur insofern zu gestatten sind, daß auch nach zwölf Stunden Dienst da, wo es die Verhältnisse erlauben, die Ruhe eintreten darf.

— **Priester, Chemann und Missionär.** Der Priester **Don Giovanni P.**, von seiner österr. Vaterstadt **Cormons** ausgewandert, begab sich, wie das „**Innsbr. Tagbl.**“ erzählt, nach **Benedig**, wo er, der katholischen Religion entsagend, zur evangelischen Gemeinde übertrat und einige Zeit lang als Priester fungierte. Von da ging er nach **Mailand**, und zwar auf allen seinen Wanderungen von seiner Geliebten **Ruise L.** begleitet. Er übte nun seine Kunst als Violinspieler im Orchester eines der dortigen Theater aus, erklärte sich infolge des wiener Tractates für einen italienischen Staatsbürger und ließ sich mittels Civilactes mit oben-erwähnter **Ruise** trauen. Der Ehe entsproß eine Tochter **Elvire**. P. aber gerieth nach einiger Zeit in **Noth** und **Elend**.

So groß auch seine Selbstbeherrschung war und wie trefflich er es auch verstand, seine wahren Gefühle zu verbergen, so zitterte er doch bei dem Gedanken, daß **Rudolf** seine Erregung bemerken würde. Er hatte kaum Zeit, den Brief wieder an seinen Platz zu legen, als sich die Thür des Nebenzimmers öffnete und **Alseburg**, von **Hochfels** und **Holleben** gefolgt, in das Gemach trat.

Rudolfs erster Blick fiel auf den Brief. Unwillkürlich stieg der Argwohn in ihm auf, daß **Waldeheim** seine Abwesenheit benützt und den Inhalt desselben gelesen habe. Er richtete daher sein Auge auf den Baron, aber eine Secunde hatte hingereicht, um dem letzteren die Fassung zurückzugeben, deren er in diesem entscheidenden Augenblick bedurfte. Keine Miene veränderte sich in seinem Antlitz, und obschon es in seinem Innern wühlte und tobte, so waren doch seine Züge vollkommen ruhig. **Rudolf** ließ sich täuschen. In der festen Ueberzeugung, daß ihm nur allein der Inhalt des Briefes bekannt sei, verschloß er denselben in seinen Schreibtisch und erklärte sich, nachdem dies geschehen war, bereit, dem Wunsche der Frau von **Erbach** folgezu leisten.

(Fortsetzung folgt.)

Er hat für seine Fehltritte und Leidenschaften um Verzeihung, wurde wieder in Gnaden in die katholische Kirche zurückgenommen, aber zur Buße in ein Kloster gesteckt und verurtheilt, als Missionär in das Innere von **Asien** zu gehen. Das ist denn auch geschehen. **Don Giovanni P.** wirbt jetzt im fernen **Asien** Seelen für den Himmel, inzwischen hat der oberste Gerichtshof in **Wien** am 16. Mai d. J. seine Ehe für ungült erklärt, und **Elvire** hat das Nachsehen um ihren belehrten reumüthigen Herrn **Papa**, den hochw. Menschenbekehrer in **Centralasien**.

— **Spuren der Eiszeit in den Ostkarpathen.** Die Mitglieder der geologischen Reichsanstalt **Berggrath Paul** und **Dr. Tiege** haben bei ihren Excursionen im Quellgebiete des **Pruth** und der **Theiß** am Nordabhang der **Cernaşora** (höchster Berg der Ostkarpathen, 6200 Fuß hoch), deutliche Spuren der Glacial-Epoche entdeckt. Nicht allein zahlreiche Gletscherschrammen und parallel gekrümmte oder polierte Gesteinsflächen beweisen das Vorhandensein ehemaliger Gletscher, auch die bei Gletschern unter dem Namen **Moränen** bekannten Schuttwälle waren in der üblichen Art zu beobachten.

— **Deutschland und seine Bischöfe.** Die deutschen Bischöfe, welche von der römischen Curie Instructionen erhalten hatten, die Schwierigkeiten bezüglich der Verwaltung der Bisthümer nach Möglichkeit zu beseitigen, melden nach **Rom**, daß diesbezügliche Verhandlungen unmöglich seien. Die Congregationen befaßten sich gegenwärtig damit, einen andern Modus zur Einleitung von Verhandlungen ausfindig zu machen.

— **Die Socialdemokraten.** Versammlung in **Gotha** beschloß, in der nächsten Reichstags-Session ein Arbeiterschutzgesetz durch die Abgeordneten der socialistischen Wähler zu beantragen; ferner noch vor Schluß des diesjährigen Congresses zur den Fragen: **Schutzzoll** oder **Freihandel**? **Schwurgerichte**, **Schöffengerichte** oder **juristisches Richtercollegium**? und zur **Eisenbahnfrage** principielle Stellung zu nehmen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.
Original-Correspondenz.

Sagor nächst der Südbahn, 28. August. Der bei der hiesigen Kohlgewerkschaft „am **Savestrome**“ bedienstete Arbeiter **Anton Kruschitz** zog sich in der Grube eine schwere körperliche Verletzung zu. Der Zustand des Beschädigten wurde stündlich gefährlicher, man wollte dem genannten Bergmann die Erbstunden der römisch-katholischen Religion zukommen lassen und schickte um einen Priester. **Pfarrer** und **Kaplan** waren vom **Pfarrhose** in **Sagor** abwesend. Der **Kaplan** befand sich zur Zeit im **Gasthause** bei **Stenobitz**, leistete jedoch dem **Kuße**, den schwerverletzten Bergarbeiter zu versehen, keine Folge; erst über bringendes Einschreiten eines eben auch im **Gasthause** anwesenden Gewerkschaftsbeamten erklärte sich der **Kaplan** bereit, die angeforderte priesterliche Handlung unter der Bedingung vorzunehmen, wenn ihm ein Fuhrwerk beige stellt und der **Versehung** bezahlt werde; überdies bemerkte der **Kaplan**: „es liege nichts daran, wenn **Kruschitz** sterbe.“ Dem **Kaplane** wurde das verlangte Fuhrwerk beige stellt und der erwähnte Werksbeamte bezahlte dem **Kaplane** für die vorzunehmende priesterliche Handlung einen Betrag von 3 fl. Dieser Fall erregte in der Gemeinde allgemeines Aergernis. Es wurden Stimmen laut, die den Vorgang des unduldsamen, geldgierigen **Kaplans** mit scharfer Zunge brandmarkten. Es wurden Stimmen laut, welche die Anforderung eines Geldebetrages für Verabreichung des Sterbesakramentes als eine ungesetzliche, unredliche Erpressung erklärten und die Frage aufwarfen, wozu denn **Pfarrer** und **Kaplane**ien seinerzeit mit **Geld** und **Naturalgaben**, **Zehenten**, **Urbairalbezugsrechten** und **Stiftungen** dotiert wurden, wenn man derzeit für jede priesterliche Verrichtung, insbesondere für Verpflegung des Sterbesakramentes zahlen müsse? Es ist zu hoffen, daß das bischöfliche Ordinariat in **Laibach** diesen Fall einer genauen Untersuchung und Abmündung unterziehen wird. Auffallend ist es, daß gerade der jüngere **Klerus** Unduldsamkeit und Inhumanität zur Schau trägt. Es dürfte endlich an der Zeit sein, daß die Priesterseminarien, in welchen eine einseitige und ungenügende Bildung des **Klerus** erzielt wird, aufgehoben und die Candidaten des Priesterstandes verpflichtet werden, ihre theologischen Studien an einer öffentlichen theologischen Lehranstalt zu absolvieren.

Es obliegt mir heute noch eine unangenehme Referentenpflicht, nemlich auch das Verfahren des **Pfarrers** in **Sagor** öffentlich als ein unstatthafes, ungeziemendes zu bezeichnen. Vor einiger Zeit saßen zwei Werksbeamte im **Stenobitz'schen Gasthause** in **Sagor** im vertraulichen Gespräche beisammen; andere Gäste, darunter auch der **Pfarrer** von **Sagor**, gaben sich dem Vergnügen des Regelscheibens hin. Bei Beginn des **Neu-Maria-Läutens** wurde das Regelscheiben unterbrochen, die im eifrigen Gespräche bei einem abgesonderten Tische beisammensitzenden Werksbeamten überhörten das Geläute und ließen ihren Kopf bedeckt. Beide Beamten wurden dieserwegen vom **Pfarrer** mit folgenden Worten bestraft: „Vorher man nicht Art und Anstand gelernt hat, bestüde man keinen öffentlichen Ort oder eigne sich früher bessere Bildung an.“ Die beiden Beamten erwiderten: „Wenn der **Pfarrer** ungehört beten wollte, so möge er zuhause bleiben, nicht ein öffentliches Gasthaus besuchen und in der Beistunde nicht Regelscheiben; das **Wirthshaus** ist nicht der Ort zu **Moralpredigten**.“ Aus diesem Falle geht folgende **Moral** hervor: „Im **Wirthshause** ist der **Priester** eben auch nur **Gast**.“

— (**Schützenlotterie.**) Die Ziehung der 500 Gewinnlose fand am 18. d. M. statt. Infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse ergab sich nicht das gewünschte Resultat; von der zum Absaße bestimmten Anzahl von 50,000 Lose wurden nur 14,000 Stück verkauft; auf letztere entfielen 300 Gewinne. Der Gesamterlös für Lose dürfte den Betrag von 7000 fl. nicht übersteigen. Die **Kobelschützen-gesellschaft** konnte auf Grund dieses geringen Ergebnisses das neue Schützenhaus nur mit bescheidenen Geldmitteln auführen lassen.

— (**Für die Abbrandler in Voitsch.**) Die **frainische Sparkasse** spendete den namhaften Betrag von 1000 fl. — Das arrangierte **Regelscheiben** in den **Vokalitäten** der **Italica** erfreut sich einer recht lebhaften Theilnahme, die werthvollen **Beste** und der **echte Zweck** üben eine außergewöhnliche Zugkraft aus. — Die Spenden in der Stadt und in den Vorstädten liefern ein günstiges Resultat.

— (**Beim gestrigen Brande in Jgglaß**) wurden 13 **Wirthschaftshäuser** sammt Nebengebäuden, **Fruchtvorräthen**, **Wirthschaftsgeräthen** und **Zimmereinrichtungen** stücken ein Raub der **Flammen**. Die freiwillige **Feuerwehr** aus **Laibach** leistete von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends das Möglichste zur Verhütung weiterer Schäden. Große **Wassermoth** machte sich geltend. Die **Feuerwehr** rückte erst nach Eintritt des Regens vom Brandplatze ab. Von den beschädigten **Wirthschaftsbesitzern** waren 12 gegen **Feuerschaden** bei der wechselseitigen **Brandversicherungsanstalt** in **Graz** versichert. Das **Feuer** soll angeblich durch **Tabakrauchen** auf der **Dreschtenne** ausgebrochen sein.

— (**Zum Unglücksfalle auf der Südbahn.**) Aus glaubwürdiger Quelle wird uns mitgetheilt, daß der betreffende **Bahnwächter** in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. die erwähnte **Bahnstrecke**, auf welcher der Zusammenstoß des **Jankar'schen Fuhrwerkes** mit dem **Lastenzuge** stattfand, 10 Minuten vor **Ankunft** des **Lastenzuges** besichtigte und auf dieser Strecke ein **Hinerniß** nicht wahrnahm. **Jankar** erreichte die **Bahnstrecke** und fuhr auf derselben zu einer Zeit weiter, in welcher der **Schranken** noch nicht gesperrt war. Den **Bahnwächter** soll kein **Beschulden** treffen; der **Fuhrwerkseigenthümer** wurde vonseite des **Gerechtes** zum **Erlage** einer **Geldbuße** von 30 fl. verurtheilt.

— (**Nacht-Schnellzug.**) Die **Börsendeputation** in **Triest** hat sich neuerdings an die kompetenten Behörden und **Ämter** um Einführung eines **Nacht-Schnellzuges** zwischen **Wien** und **Triest** gewendet.

— (**Die großen Truppenmanöver in Adelsberg**) beginnen am 31. d. M. und dauern durch 14 Tage. **Herr Dswald**, **Casino-Casatier** in **Laibach**, fungiert als **Lager-Restaurateur**, besorgt kalte Küche und Getränke.

— (**Für Touristen.**) Am 23. d. fand die Eröffnung der **Unterstützthütte** am **Kaiser-Thörl**, zwischen **Kais** und **Windisch-Matray**, statt. Die Hütte erhielt den Namen „**Matrayer-Thörlhütte**“, und waren außer vielen **Laudenten** auch **Touristen** und Mitglieder der **Alpenvereine** **Graz**, **Matray**, **Austria**, **Wien**, **Sängerverein** **Pregarten** anwesend. Die **Feyer** verlief unter vielen **Hochrufen** auf die verschiedenen **Sectionen** des **deutschen** und **österreichischen Alpenvereines**.

— (Aus der Bühnenwelt.) Theaterdirector Koller wird am 1. Oktober mit seiner Gesellschaft in Gissi eintreffen und sich dort drei bis vier Monate lang aufhalten.

— (Eisenbahnverkehr im Juli 1876.) Befördert wurden auf der: 1. Südbahn: 818,536 Personen (34,009 mehr als im Juli 1875) und 354,370 Tonnen Frachten (866 weniger als im Juli 1875). Die Einnahmen beliefen sich auf 3.087,565 fl. (38,748 fl. weniger als im Juli des Vorjahres); 2. Nordbahn: 121,190 Personen (4849 weniger als im Juli 1875) und 78,519 Tonnen Frachten (4849 weniger als im Juli 1875.) Die Einnahmen beliefen sich auf 294,361 fl. (um 14,451 fl. niedriger als im Juli des Vorjahres.)

— (Für Hausfrauen.) Ein sicheres und sehr einfaches Mittel, Eier viele Zeit aufzubewahren, ist das Bestreichen mit Leinöl. Dieses bildet nemlich, indem es auf der Schale eintrocknet, eine feine Schichte, die für den Austritt der verdunsteten Flüssigkeit und Eintritt von Luft an dieser Stelle, zwei Ursachen, denen zufolge die Eier in Fäulnis übergehen, dieser unzugänglich ist. Ein Landwirth machte über diesen Gegenstand einen genauen Versuch. Es wurden zehn Eier mit Leinöl, zehn mit Mohnöl mit dem Finger leicht angestrichen, zwei andere wurden nicht geölt. Alle 22 Eier blieben auf einer drei Linien hohen Schichte Sand neben einander liegen, doch so, daß sie sich nicht berührten. Nach drei bis sechs Monaten wurden sie gewogen und nach letzterer Zeit geöffnet. Die nicht angestrichenen Eier hatten nach drei Monaten 11, nach sechs Monaten 18 Prozent ihres Gewichtes verloren, waren beim Öffnen halb leer und hatten den Geruch halb verdorbener Eier. Die mit Mohnöl angestrichenen Eier hatten nach drei Monaten 3, nach sechs Monaten 4½ Prozent ihres Gewichtes verloren; die Eier waren beim Öffnen voll und hatten keinen schlechten Geruch. Die mit Leinöl behandelten Eier hatten nach drei Monaten 2, nach sechs Monaten 3 Prozent ihres Gewichtes verloren, waren beim Öffnen voll und hatten den Geruch ganz frischer Eier. Das Leinöl hat demnach vor dem Mohnöl den Vorzug.

— (Der Bazar), illust. Damenzeitung, bringt in den soeben ausgegebenen Nummern 16 und Beilage: a) 12 Anzüge für Damen (mit Schnitt); — Kleider für Kinder (6 Nr. mit Schnitt); — Negligéjacks für Damen; — Wäschegegenstände für Kinder (17 Nr. mit Schnitt); 3 Morgenhauben (mit Schnitt); — Monogramme; — Schaustuhl mit Dessin in Kreuzstich; — Schutzlocken gegen Fliegen; — Toilettenkissen und Taschentuchbehälter mit Stickerei; — Bettdecke in Häkelarbeit; — 3 gebäl. Epigen; — 3 Taschen zu Kleidern u. v. a. — b) Ein verhängnisvoller Ball, Novelle v. P. Stein; — „Papa im Kreuzfeuer“; Orig.-Zeichnung v. D. Günther. — Aus dem Familien- und Gesellschaftsleben. 3. — Die Herzogin von Sagan, Portrait mit Text von F. v. Hohenhausen. — Bianca Capello; Orig.-Zeichnung von Cattaneo, Text von Karl Kreuzel. — Wie entsteht die Mode; von Fr. Hermann; Frauenarbeit auf der mündener Ausstellung, von Dr. Zig. — Logogriph. — Correspondenz u. v. a. — Abonnements besorgt die hiesige Buchhandlung v. Kleinmayer & Bamberg.

Das laibacher Moor und seine Ueberschwemmungen.

(Fortsetzung.)

Wenn nun oben erwähnte Gutachten einer näheren Prüfung unterzogen werden, so findet man in denselben und insbesondere in jenem des Landwirths Markovitsch, als Haupthindernisse der Trockenlegung des Morasses auch die Versandungen des Laibachflusses in der Stadt selbst und jene oberhalb der Stadt bezeichnet (Art. 9. „Item, so verhindert der Stadtgraben . . . wie auch oberhalb der andere Bach . . . daß die Laybach ober der Stadt gar langsam fließet. Danu eben diese zween Bäche führen des Sandes so viel mit sich, daß“ . . .), ferner ebenso die Mühlen und Wehren unter der Stadt (Art. 12). Diese Mühlen und Wehren wurden zwar in den Zwanzigerjahren mit großen Geldopfern abgelöst und sodann beseitigt; allein, wie auch aus der im verfloffenen Jahre hier in Druck erschienenen, von Herrn Dr. E. Perels, Professor an der k. k. Hochschule für Bodenkultur und Verfasser des gediengenen Werkes „die Trockenlegung versumpfter Ländereien“, lobend anerkannten,

hier jedoch noch wenig beachteten „Denkschrift über den laibacher Morass“ (vom Hrn. I. I. Baurath F. Potodnit) zu ersehen ist, besteht seit einigen Jahren in der Gegend der vorhin vorhandenen Mühlen wieder eine neue Wehre, welche, wie sachmännlich nachgewiesen wird, dort eine Rückstauung des Wassers bis weit in das Moorgebiet hinein zu bewirken geeignet ist.

Aus diesem geht klar hervor, daß nunmehr wieder ähnliche Uebelstände eingetreten sind, wie es die vor Jahrzehnten bestehenden und damals als Hauptursachen der Versumpfung mit aufgezählten waren, und daß bei längerer Nichtbeachtung derselben die schon mit so großen Erfolgen der Kultur unterzogenen Moorgründe wirklich wieder einer neuen Versumpfung entgegengehen können.

Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß das Gefälle des Laibachflusses von seinem Ursprunge bis zum theilweisen Einflusse in den Gruber'schen Kanal, das ist bis zu den Versandungen ober der Stadt, in der Länge von 23,135 Meter 0.40 und von da an bis zur Einmündung in die Save, in der Länge von 15,900 Meter, 18.10 M. beträgt. Wenn nun schon „Biffen sprechen“, so geben sie insbesondere hier ein bezeichnendes Zeugnis von der Gefahr, welche in den Sandbarren und sonstigen Hindernissen gegenüber dem kleinen Gefälle von 0.40 ober der Stadt besteht. Sie liefern aber auch den besten Beweis, wie leicht bei einem Gefälle von über 18 Meter unter der Stadt die vollkommene Entsumpfung und Trockenlegung des Moores auszuführen wäre.

Die vollkommene Trockenlegung des Moores ist nun auch die Hauptbedingung zu einem gedeihlichen Fortschreiten in der Kultur der Moorgründe und ist dieselbe nur durch eine zweckmäßige Vertiefung des Laibachflusses in und unter der Stadt und durch ordentliche Zustandhaltung des Flußbettes zu erreichen. Die Lösung der Fragen aber, was für eine Vertiefung des Flußbettes zu einer vollkommenen Trockenlegung des Moores erforderlich sei, und welche Vertiefung die Quais und Häuser entlang dem Flusse, sowie die am unteren Laufe des Laibachflusses vorhandenen großen Wasserwerke zulassen, ist Sache der Experten. Vortäufig aber ist die schnelligste Beseitigung der Versandungen des Flußbettes unbedingt notwendig. (Fortf. folgt.)

Witterung.

Laibach, 25 August. Wettersturz, Gewitter seit gestern Nachmittag 5 Uhr; die ganze Nacht anhaltend, heftige Regengüsse, Winddreher von SW. nach SO. starke Abkühlung der Luft. W a r m e: morgens 7 Uhr + 13.6°, nachmittags 2 Uhr + 13.2° C. (1875 + 21.3°, 1874 + 18.6° C.) Barometer 722.92 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.8°, um 0.8° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 75.50 mm Regen.

Angelkommene Fremde

am 25. August.

Hotel Stadt Wien. Dr. Unger, k. k. geh. Rath, Minister z.; Marcal, Bantbeamter, und Staudacher, Rsm., Wien. — v. Kiebach, Oberleut., Prag. — Müller, Rassebeamter, sammt Gattin; Preschern, Rentier, und Dr. Kraus, Triest. — Gerdinik, k. k. Gym.-Prof., Gottschee. — Pioušek, Zollbeamter, sammt Gemalin, Cormons. — Zobel, Rsm., Schöndbrunn. — Nardin, Pfarrer, Kopriwa. — Hauser, Reis., Klagenfurt.

Hotel Giesant. Perl Moritz, Apotheker, u. Dr. Anton Schweiger, Wien. — Wolf, Rgatten. — Graf Paer, Vonoiv. — Gräfin Rugent, Triest.

Hotel Europa. Dr. v. Höfner sammt Gemalin, Advocat, Graz. — Dr. Ruzic, Fiume. — Friedmann, Professor, Dr. Pappstorum, Advocat, und Pfägel sammt Gattin, Wien.

Köhren. Seidl Anna Agram. — Böhm u. Weymann, Linz.

Vaierischer Hof. Salvator, Italien. — Vondaric, Selze. Kaiser von Oesterreich. Kogej, Brezowiz. — Flejan, Salog.

Sternwarte. Karis, Reis.; Gollub, Studler, Duller und Wabner, Rudolfswerth.

Verstorbene.

Den 24. August. Alois Roschir, Briefträgerkind, 4 J. 1 Mon., Kapuzinervorstadt Nr. 82, Mochenbräune. — Jakob Jilek, Imwohner, Versorgungshaus, Altersschwäche.

Gedenktasel

über die am 28. August 1876 stattfindenden Auktionen.

3. Feilb., Jan'sche Real., Grable, BG. Radmannsdorf. 3. Feilb., Schuster'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Bernig'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 3. Feilb., König'sche Real., Kruttschen, BG. Seisenberg.

— 3. Feilb., Jwed'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 3. Feilb., Stoß'sche Real., Zellene, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Debel'sche Real., Laibach, BG. Laibach.

Telegramm.

Belgrad, 24. August, 12½ Uhr nachmittags. (Officiell.) Gestern fünfter Kampftag. Die Türken griffen mit aller Macht unsere Stellungen bei St. Stefan an, wurden aber zurückgetrieben; unsere Infanterie foht mit großer Bravour, die Artillerie verursachte dem Feinde enorme Verluste. Nachmittags griffen uns die Türken auch am linken Morava-Ufer an, wurden aber überall zurückgeschlagen. Heute morgens 6 Uhr, als unsere Truppen das Feuer eröffneten, rückte der Feind gegen unsere Verschanzungen vor, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen.

Gut Heil!

Die Borshebung des k. k. priv. Schießstandes Laibach hatte die Freundlichkeit, zu der künftigen Sonntag stattfindenden feierlichen Eröffnung der Schießstätte — Beginn halb 8 Uhr morgens — die p. t. Mitglieder des laibacher Turnvereines einzuladen, wovon diese hiermit verständigt werden.

Der Sprechwart.

Ein überspieltes Fortepiano

ist wegen Abreise billig zu verkaufen. — Alter Markt Nr. 37 im 2. Stod. (456) 3—2

Ein Postexpeditor,

jung, beeidet, gut ausgebildet und verlässlich, beider Landessprachen vollkommen mächtig, wünscht als solcher bei einem größeren Postamt im September oder Oktober eine Stelle zu bekommen. Geneigte Anträge wollen an die Administration dieses Blattes unter der Chiffre „P. E. 12“ geleitet werden. (451) 3—2

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 57

Rechnungen

in Folio, Quart und Octav, billigt, vorrätig bei

Jg. v. Kleinmayer & F. Bamberg.

Wiener Börse vom 24. August.

Staatsfonds.		Geld	Ware	Pfandbriefe.		Geld	Ware
Spec. Rente, 5½ p. p.	68.35	68.45		Alig. 5½ p. p. Credit.	105.50	106.—	
do. do. 5½ p. in Silb.	69.55	70.—		do. in 3½ p.	89.50	90.—	
Rose von 1854	107.50	108.—		Nation. 5 p.	97.65	97.90	
Rose von 1860, ganz	111.25	111.75		Ang. 5 p. Creditanst.	86.—	86.25	
Rose von 1860, Häuf.	116.50	117.—					
Prämienf. v. 1864	133.50	134.50					
Grundent.-Obl.				Prioritäts-Obl.			
Sielenbürg.	74.10	75.—		Frank. Josef. Bahn	91.75	92.—	
Ungarw.	74.—	74.50		Öst. Nordwestbahn	87.—	87.50	
				Sielenbürg.	61.50	62.—	
				Sielenbürg.	155.50	156.—	
				Sielenbürg. 5 p.	93.40	93.60	
Actien.				Lose.			
Anglo-Bank	72.50	72.75		Credit - Lose	160.—	160.50	
Crebitanstalt	140.70	140.90		Rudolf's - Lose	13.50	14.—	
Postenbank	—	—					
Escompte-Anstalt	670.—	680.—					
Franko-Bank	—	—					
Handelsbank	—	—					
Nationalbank	865.—	867.—					
Öst. Bankgesellschaft	—	—					
Union-Bank	58.—	58.25					
Verkehrsbank	83.—	84.—					
Wiener-Bahn	103.50	104.50					
Rail. Ludwigsbahn	300.50	300.75					
Rail. Elb.-Bahn	159.50	160.—					
Rail. Fr. Josef's	133.—	134.—					
Staatsbahn	279.—	279.50					
Südbahn	75.75	76.—					

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.